Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1 Friedhofsruhe

Friedhöfe sind ein klassisches Betätigungsfeld für Landschaftsarchitekten, und so wundert es nicht, dass es in diesem Jahr gleich mehrere Nominationen gab: der Friedhof St. Michael in Zug (Andreas Tremp), der St.-Margarethen-Friedhof (Foto) in Binningen (Appert und Zwahlen) und die Urnennischenanlage in Hauenstein-Ifenthal (Angelo Hug). Mit dem Thema verwandt ist auch der nun weit gehend fertige Andreaspark in Gossau (Ursula Weber-Böni), dessen erste Bauetappe bereits im vergangenen Jahr in die Jury getragen wurde. Doch es zeigte sich, dass Friedhöfe die Sache der diesjährigen Jury nicht sind. Man würdigte die Eingaben zwar anerkennend, auf die vorderen Plätze schaffte es aber keiner der vier. Wer mehr über Friedhöfe erfahren möchte, besucht noch bis zum 1. April 2006 die Ausstellung ‹Friedhof: Design› im Museum Bellerive in Zürich. www.museum-bellerive.ch

2 Durch die Stadt gleiten

Aufs Äusserste reduziert: Der Slogan, mit dem vor Jahren ein Kleinstwagen eingeführt wurde, trifft mehr noch auf die Fahrräder zu, die als ‹Minimals› durch die Städte gleiten. Daniel Landolt und Daniel Waldmeier setzen sie zusammen. Aus alten und aus neuen Teilen, aus selber hergestellten Komponenten, Occasions- und Neuteilen. Immer aber aus so wenigen wie nur möglich: ein Rahmen, zwei Räder, ein Lenker, ein Gang, eine Bremse. Oder vielleicht zwei Gänge. Auf den Rest, auf Stollenpneus, Schutzblech, Gepäckträger und Federung verzichtet der ‹Minimals›-Besitzer getrost. Und fährt damit mit einem Fahrrad durch die Stadt, an dem kaum mehr etwas abmontiert und geklaut werden kann. Der Erfolg gibt den beiden Initianten recht: Alle je gebauten ‹Minimals› – ganze sieben Stück – sind verkauft, für die nächsten gibt es eine Warteliste. Für dieses Konzept wurden die beiden Daniels nun für ‹die Besten 05› nominiert. www.gleitmittel.org

3 Öffentliche Insel

In Grafstal, einem Dorf zwischen Winterthur und Effretikon, hat Raymond Vogel die Umgebung der neuen Turnhalle von Giuliani Hönger Architekten gestaltet. Ins Auge sticht vor allem das mit alten Randsteinen belegte Eschenfeld. Einzelne dieser Blöcke wachsen als Sitzbänke aus dem Boden heraus und sind auf der Sitzfläche mit einem dicken grauen Gummipolster überzogen. Der dreieckige Platz bildet den Auftakt des Schulareals der Oberstufe und markiert es als öffentlichen Raum im ansonsten völlig ‹privatisierten› Einfamilienhausquartier. Die Jury hat die Arbeit als solides Handwerk gewürdigt, die Hürde zum Hasen hat sie aber nicht geschafft.

4 Schon wieder nicht

Zweimal Raderschall, zweimal Zürichsee und dazwischen pendelt die Fähre: In Meilen gestalteten Raderschall Landschaftsarchitekten die Seeanlage neu (HP 9/05), in Horgen verliehen sie dem Seerosenpark ein neues Antlitz. In der fünfjährigen Geschichte der Kategorie Landschaft waren das die Nominierungen vier und fünf für das Meilener Landschaftsarchitekturbüro. Doch leider haben die beiden Raderschall-Werke auch diesmal nicht die Gnade der Jury gefunden. Doch was nicht ist, kann noch werden: Auch den diesjährigen Landschafts-Silberhasenträgern, Simon Schöni und Maurus Schifferli (Seite 34), gelang der Sprung aufs Podest erst im fünften Anlauf.

Foto: Guido Baselgia

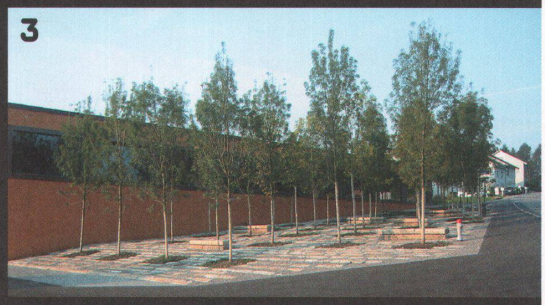
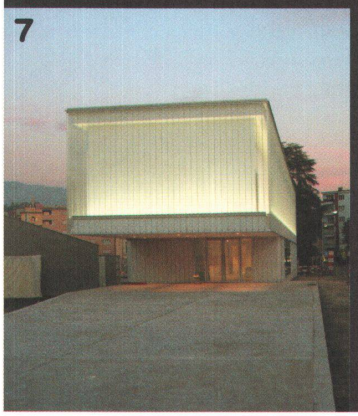


Foto: Urs Walder



5 Die Maus als Hase

Was Hochparterre die Hasen sind, ist dem Idealen Heim der Max. So heisst nämlich die goldene Maus auf dem schwarzen Granitsöckelchen. Max darf sich auf den Kamin oder ins Entree stellen, wer das beste Einfamilienhaus der Schweiz im Jahr 2005 gebaut hat. Weit über 100 Einsendungen hat die Zeitschrift auf die erste Ausschreibung bekommen. In den Final kamen 13 Büros: Bauart, Conradin Clavout, Nunatak, Frund Gallina Rey, Oos, Marcel Ferrier, Röösli & Maeder, K + W, Bearth & Deplazes, Aschwanden Schürer, Daniele Marques, Wild Bär sowie Giraudi Wettstein. Gewonnen hat das Haus Raselli-Kalt in Poschiavo, das Clavout Architekten 2002 gebaut hat. www.ideales-heim.ch

6 Hase und Hackfleisch

Dass der Hase ein 360-Grad Sichtfeld hat, beweist die Preisvergabe 1993 in der Kategorie ‹Die beste Verpackung› (HP 12/93). Bis in die Kühltruhe der Migros reichten seine Äuger, wo ihm die neue Verpackung des Hackfleischs auffiel: Transparent und klimatisiert versprechen die luftigen, PVC-freien Beutel 50 Prozent weniger Verpackungsmaterial und somit ein geringeres Abfallvolumen. Das gefiel dem Hasen, wurde doch im gleichen Jahr die Kehrichtsackgebühr eingeführt. Zudem sieht das Gehackte lose attraktiver aus als in die Schale gepresst. Der durchsichtige Beutel hat sich bis heute bewährt, nur das tiefgekühlte Hackfleisch wird in diesen Tagen neu in einer lichtgeschützten Verpackung angeboten. Dadurch verfärbt sich das Fleisch nicht und auf jedem Beutel ist zudem deutlich das Herkunftsland aufgedruckt. Übrigens zur Einführung der Kehrichtsackgebühr: 97 Prozent der urbanen Bevölkerung entsorgen ihre Abfälle korrekt, die Entsorgung der Siedlungsabfälle kostet in der Schweiz durchschnittlich 100 Franken pro Einwohner und Jahr.

7 M.A.X. ist mehr als Max

Der Grafiker Max Huber, geboren 1919 in Baar, gestorben 1992 in Mendrisio, war Lehrer, Denker und Macher der Grafik und der Konkreten Kunst. Er arbeitete meist in Mailand und entwarf dort zum Beispiel das Corporate Design für Rinascente oder die grafischen Zutaten für Filme von Antonioni oder Olmi. Seit dem 12. November hat das Werk Max Hubers ein Daheim: das M. A. X. Museo der Stiftung Max Huber.Kono in Chiasso. M steht für Multimedia, A für Arte e Architettura und X dafür, dass das Museum für alle Kunstrichtungen offen ist. Die Luganeser Architekten Pia Durisch und Aldo Nolli setzten dies um in einen einfachen, lichten Bau, der prompt für die Hasen nominiert wurde. Das Museo ist Teil des neuen Kulturquartiers von Chiasso mit Theater und Mehrzwecksaal und bald vielleicht auch einer Ballettschule in der Ex-Calida-Fabrik.

8 Im Bauchnabel Europas

Boomt es am Bodensee? Keine Frage, meint Architektur-Juror Carlos Martinez: «Das Dreiländereck ist der Bauchnabel Europas». Vielleicht blieb deshalb in Widnau für den Bau zweier Einfamilienhäuser nur noch ein knappes Stück Land, und erst noch eines ohne rechten Winkel. Carnier Carnier Loher Architekten schrieben ihm zwei leicht versetzte, ebenfalls verzogene Rechtecke ein – der Grenzabstand war federführend – und errichteten darauf mit wenig Geld zwei eigenständige Bauten mit Pultdächern. Doch der Nabel ist, bei aller Mitte, auch ein introvertierter Fleck – vielleicht werfen die beiden Häuser deshalb kaum einen Blick nach aussen. Stattdessen erhielt jedes einen quadratischen, weit ins Gebäude reichenden Hof, der Licht in alle Ritzen und Abwechslung ins räumliche Rezept des Einfamilienhauses bringt. Dieses Plus brachte den Doppelhofhäusern eine Nomination ein.

Im Jahr des Hasen

Wie ist der Hase, wenn er ein Mensch ist? Talentiert und ehrgeizig. Als das gelten die Menschen, die im Jahr des Hasen (1915, 1927, 1939, 1951, 1963, 1975, 1987, 1999) geboren sind. Die Hasen-Jahrgänge sind überall beliebt und gute Gesellschafter, weswegen sie oft im Mittelpunkt stehen. Obwohl sie beliebt sind, sind sie eher pessimistisch, unsicher und scheuen sich vor Veränderungen. Hasen sind auch für ihren Sinn für Kunst bekannt und haben deshalb meistens ein schönes Zuhause. Sie passen am besten zu Menschen, die im Jahr der Ziege, des Schweins oder des Hundes geboren sind. www.chinaseite.de

Hase oder Kaninchen?

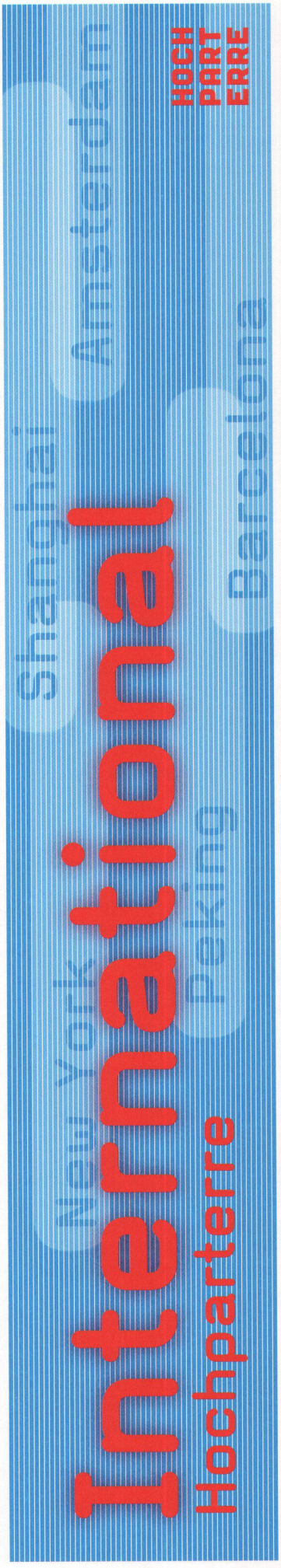
Obwohl die Unterschiede beträchtlich sind, werden beide Tiere immer wieder in denselben Topf geworfen. Hier die markantesten Unterschiede, um weitere Verwechslungen ein für alle Mal zu unterbinden: Der Hase ist gross und zwischen vier und sechs Kilo schwer. Das Kaninchen dagegen ist klein und bringt maximal zwei Kilo auf die Waage. Verschieden ist auch die Lebensweise: Baut das Kaninchen Erdlöcher, in die es sich verkriecht, ruht der Hase nachts in einer flachen Erdmulde. Bekannt ist das Kaninchen vor allem für seine Fruchtbarkeit: Das Cuniculus ist ab der zehnten Lebenswoche geschlechtsreif, der Lepus erst mit sieben Monaten. Deshalb erstaunt es auch nicht, dass das Kaninchen ein geselliges Tier ist, das in Kolonien lebt, wo hingegen der Hase ein Einzelgänger ist.

Sein Name war Hase

Der so hiess und von nichts wusste, hat mit dem Hoppeltier nichts zu tun. Hase, Karl Victor mit Vorname, hiess er jedoch tatsächlich und war ein rebellischer Student an der Heidelberger Universität. 1854 fügte einer seiner Kommilitonen in einem studentischen Fechtturnier dem Gegner nicht bloss eine schmucke Narbe zu, sondern traf diesen so unglücklich, dass er starb. Um den Fechter zu unterstützen, ‹verlor› Hase seinen Studentenausweis, den sein Mitstudent prompt ‹fand› und damit nach Frankreich flüchtete, um sich der Fremdenlegion anzuschliessen. Die Universität erfuhr von der Fluchtbeihilfe und – noch schlimmer – befürchtete rebellisches Treiben. Karl Victor musste vor dem Universitätsgericht antraben. Hier konnte er sein im Studium erworbenes juristisches Fachwissen gleich auf die Probe stellen und er verkündete: «Mein Name ist Hase, ich verneine alle Generalfragen, ich weiss von nichts.» Diese Aussage war druckreif und verbreitete sich, aufs Wesentliche verkürzt, als geflügeltes Wort in Windeseile an allen Universitäten.

Hasensprache

Die waidmännische Korrektheit verlangt eine von Zivilschlampereien gereinigte Sprache. Damit sind nicht die Umschreibungen gemeint, die verantwortungslose Dichter dem Hasen anhängten wie Meister Lampe, Löffelmann, Mümmelmann oder Krummer. Nein, hier geht es um die fachlich richtige Bezeichnung des Hasen, seiner Bestandteile und seiner Tätigkeiten. Eine Auswahl: Das Fell des →



→ Hasen ist der Balg, die Augen die Seher, der Schwanz die Blume, das Maul das Geäse. Herr Hase heisst Rammler, Frau Hase Häsin. Bis zum Alter von zwei Monaten ists ein Quart-, bis drei ein Halbhase, bis vier ein Dreiläufer, Junghase bis knapp ein Jahr und erst dann ein Originalhase. Die Häsin setzt in der Sasse dreimal im Jahr einen Satz von zwei bis vier Junghasen von 130 Gramm, die nach wenigen Stunden schon hoppeln können. Des Hasen Vorderläufe sind kurz, die hintern aber lang, die Sprünge umso länger. Ob er nun hoppelt, rutscht oder flüchtig ist, immer setzt er die Hinter- vor die Vorderläufe. Der Hase nagelt, seine Nägel sind in der Spur immer deutlich zu sehen. Der Hase vernimmt sehr gut, windet gut, äugt aber nicht besonders.

9 Flughafenfeeling im Berg

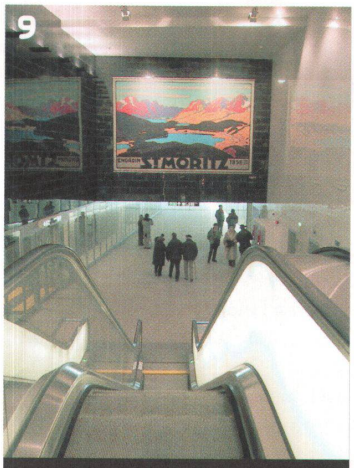
Die Überführung zur Seepromenade gleicht dem Sprungturm einer Badeanstalt. In der dahinter im Berg liegenden Halle wähnt man sich in einem Grossflughafen. Doch beides sind nur Anspielungen. Diese aber liess man sich hier 35 Millionen Franken kosten. Das für einen Architektur-Hasen nominierte Parkhaus ‹Serletta› in St. Moritz hat der Churer Architekt Valentin Bearth gestaltet. Nostalgische Tourismusplakate stimmen während der Rolltreppenfahrt und in der Halle auf Ferien ein – aber dann landet man halt mitten in der Alpenstadt des Oberengadins. Gegen den guten Vorsatz der Stadtväter, nach der Eröffnung des Parkhauses den Individualverkehr aus dem Zentrum zu verbannen, haben sich Tourismus- und Gewerbelobby bisher erfolgreich gewehrt. Und Liegenschaftenkönig Albert Schellenberg, der sich zuvor während Jahrzehnten diese abschüssige Hanglage unterhalb der Post St. Moritz zusammengekauft hatte, hat hier nicht nur ein von der Gemeinde finanziertes Parkhaus realisieren können, sondern auf deren Deckel gleich noch eine Überbauung hochgezogen – mit Seeblick selbstverständlich.

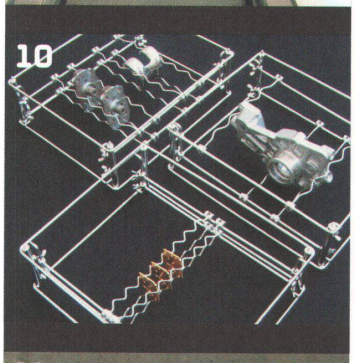
10 Verborgen

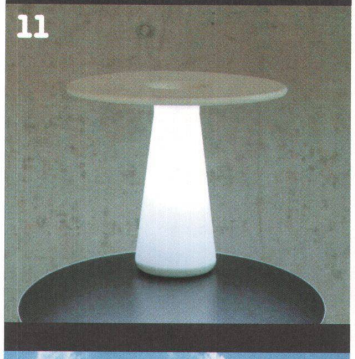
«Design ist unsichtbar» – der programmatische Satz von Lucius Burckhardt hatte vor allem die Services und Netze im Auge, die unser Leben gestalten, vom Fahrplan bis zu Paarungsregeln. Auch ein anderes, handfestes Stück Design ist allerdings den meisten von uns unsichtbar: All die Teile der Systemwelt, etwa die Werkzeugmaschinen, die Armaturen für die Haustechnik oder die Aluminiumgussöfen. Alle sind mit hoher technischer Ambition gestaltet, viele in Zusammenarbeit von Designer und Ingenieur entstanden. Als Stellvertreter dieses faszinierenden Designs war die Waschstruktur für Industrieteile der Plastifil SA aus Mendrisio für einen Hasen nominiert. Je nach Produktion kann der Gussreiniger die Struktur zusammenbauen.

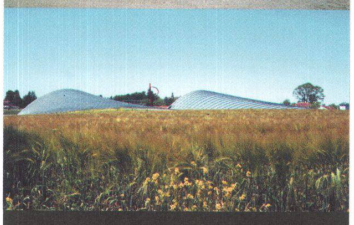
11 LED-Sternnebel

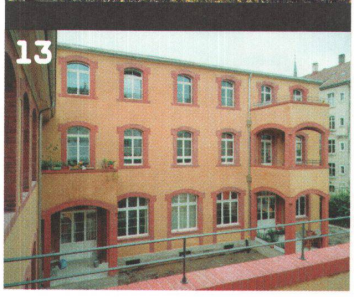
Das Designstudio Greutmann Bolzern hat für die Firma IMS (HP 11/05) unter dem Namen ‹Simled› eine Reihe von Leuchten mit LED-Technologie entwickelt. Unser Favorit: ‹Andromeda›. Die in der Kategorie Design nominierte lanzenförmige Leuchte aus Aluminium wirft mittels eingebauter RGB-Dioden einen Lichtnebel an die Wand. «Die LED-Technologie ermöglicht neue Ansätze, verlangt aber auch neue Strategien im Umgang mit Licht und Design», erklären Carmen und Urs Greutmann. Bei ‹Andromeda› bedienen sich die Designer der Wand als Reflektor. Der Lichtnebel ist an den Kanten diffus und scheint vor der Wand zu schweben. www.ims-ag.ch











12 Gross ist klein, ist gross

Klee-Zentrum und Forum 3: Diese Bauten der Schwergewichte Renzo Piano und Roger Diener hatte die Hochparterre-Redaktion nominiert. Einer der Gründe: Sie wurden von einem breiten Publikum und international beachtet. Doch gehören das Bürohaus ‹Forum 3› von Diener Diener für die Novartis in Basel, das Paul Klee-Zentrum von Renzo Piano in Bern (beide HP 8/05) tatsächlich zu den wichtigsten Erzeugnissen des vergangenen Baujahres im Land? Die Jurorinnen und Juroren machten sich die Entscheidung nicht leicht, sagten aber schliesslich: nein. Den architektonischen Leistungen zollten sie Respekt, kamen jedoch zum Schluss, dass die Ausgangslagen in Bern und Basel – Direktauftrag in einem, ausreichend Geld in beiden Fällen – ‹hors concours› waren im Vergleich zu all den Alltagsaufgaben, die sonst nominiert waren.

13 ‹Matt› glänzte nicht

Vor einem Monat widmete Hochparterre dem Fabrikumbau an der Oetlingerstrasse im Kleinbasel die Titelgeschichte (HP 11/05). Familienwohnungen mit 100 Jahren Haltbarkeit waren das Ziel des Bauherrn Georg Hasler und der Architekten Buol & Zünd. Sie bauten mit massiven Materialien, traditionellem Handwerksverständnis und dem unerschütterlichen Willen, über die nächsten paar Zinsrunden hinaus zu investieren. Eigensinn statt Mittelmass. ‹Matte Architektur› nannte Marco Zünd im Artikel diesen Umbau – weil nichts daran glänzen will, obwohl vieles neu ist. Zu matt für die Augen einer Jury, die nur einen Tag schauen kann? Der Umbau fand wenig Unterstützung und rutschte trotz Wiedererwägung im Kontrollrundgang schliesslich ohne Anerkennung aus dem Rennen.

Osterhasenkunde

«Alles über Osterhasen» versprach das Kinderbuch im Antiquariat. Also, liebe Kinder, es gibt drei Sorten: den echten, den fleissigen und den Osterhasen mit der Reisetasche. Der erste ist geruchlos und benimmt sich häsisch, der zweite läuft in Kleidern herum und muss zur Schule, der dritte hat ein Motorrad und ist für das internationale Geschäft zuständig. Die Arbeit des Osterhasen besteht im Eiersammeln, -anmalen und -verteilen. Wiltrud Roser hat diese frohe Botschaft 1986 im Atlantis Verlag verkündet und hoffentlich hat es kein einziges Kind geglaubt.

Klare Verhältnisse

In der Ordnung der Hasenartigen (Lagomorpha) gibt es die Familie der Leporidae, wozu die Kaninchen, die echten Hasen (Lepus europaeus) und der Schneehase (Lepus timidus) gehören. Nicht dazu gehören alle andern Tiere und Menschen inklusive die Osterhasen. Die echten Hasen ihrerseits können Berg-, Moor-, Heiden-, Bruch-, Sand-, Holz-, Moos- oder Waldhasen sein. Der Feldhase (Lepus europaeus, Pall.) kann bis zu zwölf Jahre alt werden. Er ist in ganz Europa zu Hause.

Haas nicht an der Barkante

Wen zur Barkante (Seite 61) in diesem dem Hasen gewidmeten Heft einladen? Ein Mann schien vom Namen her besonders geeignet: Seine Eminenz Wolfgang Haas, Erzbischof von Vaduz. «Das wird er nicht machen», sagte der freundliche Herr am Telefon, «er schränkt die Kontakte mit der Presse auf ein Minimum ein. Und wenn, dann redet er nur mit den Blättern im Land.»

Statistisches aus der Landschaft

Die Landschaftsarchitektur hat sich als eigenständige Kategorie bei den Besten etabliert. Dabei gehört sie erst seit 2001 zum festen Dreiklang Architektur – Landschaftsarchitektur – Design. Dank dieser kurzen Zeitspanne ist ein Überblick noch gut möglich. Was brauchts um zu gewinnen? Möglichst viele Nominationen? Das Fazit von Rotzler Krebs Partner scheint dies zu bestätigen. Sieben ihrer Werke waren schon nominiert, davon spielten zwei ganz vorne mit, und das erst noch hintereinander: Nach der Bronze im letzten Jahr für das Parkdeck von Maag Recycling, Winterthur (HP 12/04), gewannen sie in diesem Jahr erneut Bronze für den Letten, Zürich (Seite 38). Einen doppelten Preissegen (Gold 2004, Bronze 2001) sicherten sich auch Vetsch Nipkow Partner – und dies mit insgesamt nur drei Nominationen. Natürlich sind zahlreich eingereichte Vorschläge von Projekten aus denselben Büros ein Zeichen für die Qualität der Arbeit, sie illustrieren aber auch die im Vergleich zur Architektur übersichtliche Szene. Doch gibt es auch die Fälle, die einmal nominiert und gleich auch prämiert wurden, so wie Daniel Ganz mit den sechs Pflanzenhöfen im Dock Midfield am Flughafen Zürich im Jahr 2002.

Der Hase auf dem Podest

Im richtigen Leben stand der Hase bereits zuoberst auf dem Podest: 2001 in Deutschland und im letzten Jahr auch in der Schweiz. ‹Tier des Jahres› hiess die Rolle, die der Feldhase im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild und der Pro Natura spielen durfte. Was bringt dem Hasen diese Ehre? Er ist gefährdet. Zahlen untermauern dies: So schossen die Jäger in der Schweiz vor fünfzig Jahren noch 75 000 Tiere, 2002 waren es noch 2230. In mehr als der Hälfte der 218 Gebiete, in denen die Vogelwarte Sempach Hasen zählte, leben zwei bis drei Tiere pro Quadratkilometer. Früher waren es sechzig bis achtzig, und sechs wären für eine sichere Zukunft nötig. Doch es geht aufwärts, denn der Hase profitiert von Bundessubventionen, die die Bauern für die ökologische Bewirtschaftung erhalten.

Nominationen im Doppelpack

Eine Nomination kommt ganz selten allein: Nicolas Le Moigne war nicht nur für einen Hasen nominiert, sondern hat auch die Vorselektion des Berner Design Awards (BEDA) erreicht. Sein Giesskannen-Aufsatz ist zusammen mit 17 anderen Eingaben nominiert worden: Zum Beispiel mit Gerhard Gerbers Sitzbank Mister Spock aus verzinktem Stahl, mit Nicola Cosentinos sicher stapelbaren Weingläsern oder Philipp Beyelers Liegestuhl aus Bambusrohrstreifen. Der BEDA wurde zum dritten Mal an der Messe Wohn-Raum verliehen. www.wohn-raum.ch

Stadtwanderer **Die Hasenrede**

Verehrte Preisträgerinnen, geschätzte Preisträger, liebes Publikum: Erinnern Sie sich an die Geschichte vom wilden Jägersmann im Struwwelpeter?

«Es zog der wilde Jägersmann / sein grasgrün neues Röcklein an; / nahm Ranzen, Pulverhorn und Flint / und lief hinaus ins Feld geschwind. / Er trug die Brille auf der Nas / und wollte schiessen tot den Has. / Das Häschen sitzt im Blätterhaus / und lacht den wilden Jäger aus.»

Sie wissen auch, wies weitergeht. Von der Sonne ermattet, schläft der Jäger ein und der Hase stiehlt ihm Gewehr und Brille. Darauf kehren sich die Machtverhältnisse um und der Hase jagt den Jäger. Er setzt sich dazu des Jägers ovale Schubert-Brille auf. Damit gewinnt der Hase Ein- und Weitsicht und blickt voll durch. Es handelt sich bei diesem Exemplar um den ersten intellektuellen Hasen der Weltliteratur. Es ist ihm gelungen, aus seinem mittelalterlichen Bild zu fliehen, das ihn als Hasenfuss und Hasenherz sah, darüber hinaus als Überträger der Melancholie.

Der Hase hat sich seit 1990 als Aufstöberer der Besten durchgesetzt, ja bewährt. Denn er sieht die Welt immer bodennah, also realistisch. Er taugt schlecht für den Überbau, denn er kann nicht klettern. Darum versteigt er sich nie. Er ist lieber fruchtbar. Er hat keine Ideologie, er hat Junge. Die Häsin ist ein ungeheuer kreatives Tier. Ehre und Ruhm allen Hasen!

Wo liegt aber der Hase im Pfeffer? Genau da, wo der Hund begraben liegt. Alle, die hier ausgezeichnet werden, sind vom Hasen geleckt, ihnen ist ein besonderes Glück zuteil geworden. Nicht unverdient und nur bei einigen unverhofft. Es gibt unter den Preisträgern alte Hasen und grüne Häslein auch. Da es unsere Aufgabe ist, Hasen aufzujagen, freuen wir uns über die neuen und begrüssen sie mit dem schuldigen Respekt und möchten sie in Zukunft wiedersehen.

Unsere Art von Hasenzucht gedeiht aber nicht auf der freien Wildbahn. Wir züchten im Büro. Darum sind wir froh, wenn uns ab und zu jemand einen Hasen in die Küche jagt. Diese Aufgabe haben die Jurymitglieder übernommen, ihnen gilt unser herzlicher Dank. Gerne hätten wir sie zum Doppelhasenbraten eingeladen und ihnen einen blinden und einen falschen Hasen aufgetischt, doch die Wahl zwischen Hackfleisch und gebratener Katze fällt schwer, und wer zwei Hasen jagt, kriegt keinen. Vielleicht übernimmt der Osterhase die Bescherung.

Wir jagen nicht allein, das Schweizer Fernsehen ist seit 15 Jahren mit von der Partie. Wir, das kleine Hochparterre, sind glücklich, mit dem grossen Fernsehen zusammenspannen zu dürfen. Denn was sagte der kluge Märzhase? Nur was im Fernsehen ist, ist. Der ‹Kulturplatz› im Leutschenbach, früher die Sendungen ‹10 vor 10›, ‹Next› und ‹B-Magazin›, ist unsere Sasse, wofür wir uns bedanken.

Wir schlagen noch einen Haken in Richtung Museum für Gestaltung, wo wir mit der Hasenfeier Unterschlupf gefunden haben. Hier ist im Vestibül eine Präsentation der Besten zu finden. Man kann also sehen, wie der Hase läuft. Am Schluss kommt noch der Volksmund zu Wort und spricht: «Es frisst der Has viel Chicorée, weil ihm tut das Herz so weh.»

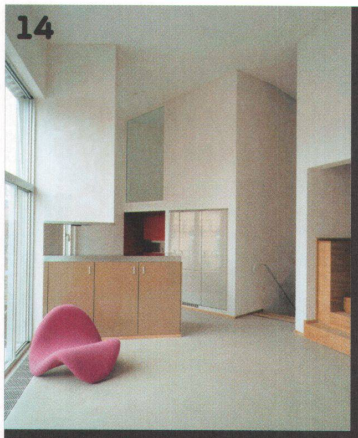
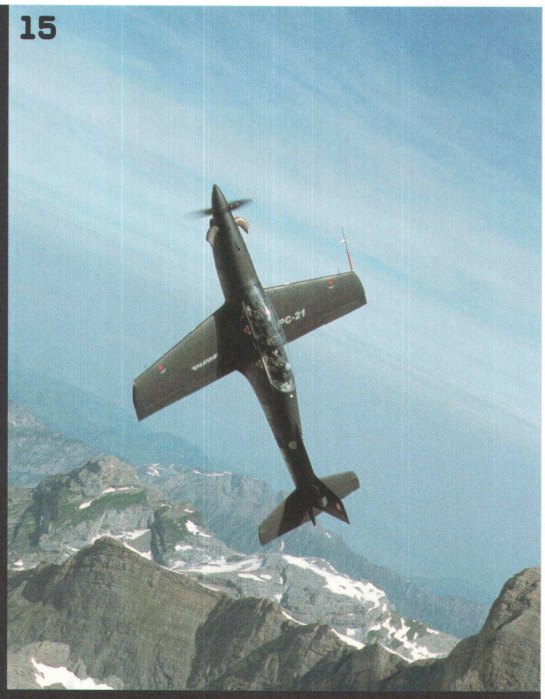
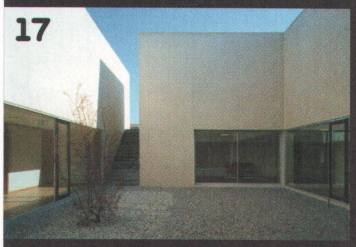


Foto: Heinrich Helfenstein





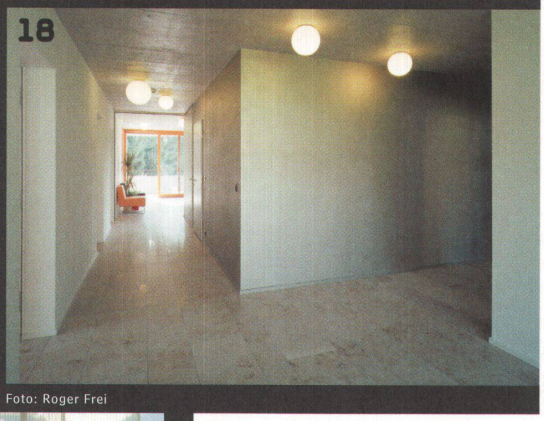
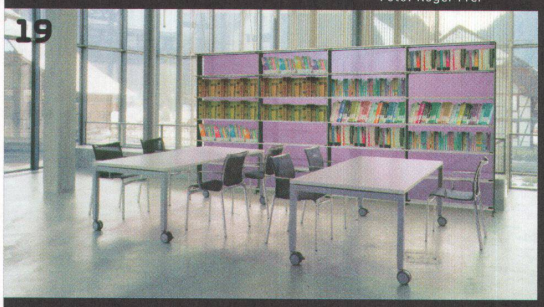
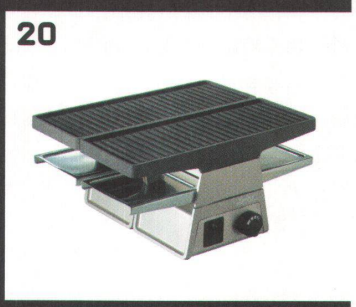
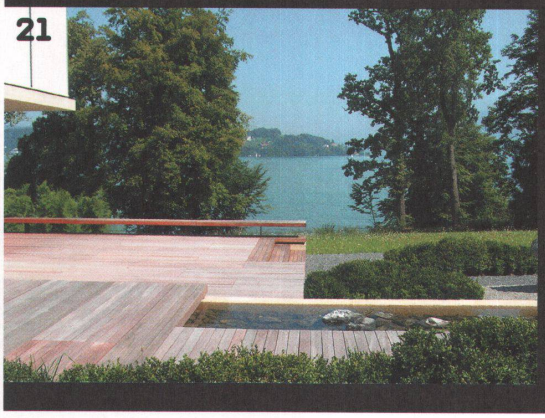


Foto: Roger Frei







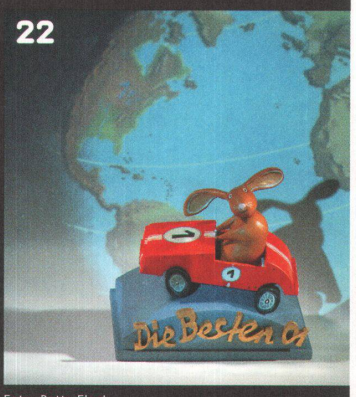


Foto: Betty Fleck

14 Palazzo ohne Bemalung

‹Grandezza povera› war der Titel des Architekturkritikers Axel Simon im Werk 7-8/05, von «niveauvollem Wohnen» war im Hochparterre (HP 4/05) zu lesen: Das Mehrfamilienhaus, das Fickert und Knapkiewicz in Winterthur gebaut haben, hat zwar den Einzug in viele Architekturzeitschriften geschafft, nicht aber den unter die drei Besten. Die Zürcher Architekten haben ein Haus entworfen, bei dem keine der fünf Einheiten gleich sind, alle aber über einen eineinhalb-geschossigen Wohnraum verfügen. Das Haus beweist, dass städtisches Wohnen nicht gleichbedeutend ist mit der seriellen Addition von Innenräumen auf einem Niveau. Reduce to the max heisst das Konzept – oder wie es die Architektin und Bauherrin Kaschka Knapkiewicz ausdrückt: «Ein venezianischer Palazzo ohne Bemalung.»

15 Im Flieger

Design und Technik aus Amerika sind nicht zuletzt über viele Jahre derart prägend, weil dort die Flugzeuge der Welt entwickelt und gebaut werden. Für den Krieg und – was nach dem Schlachtfeld nützlich scheint – für den Frieden. Ein kleines Stück eines solchen Industrie- und Designclusters kann sich auch in der Schweiz halten: Die Pilatus Aircraft in Stans. Ihren ‹PC 21› hat die Hasenjury nominiert. Von innen wie ein Jet-Cockpit, von aussen als möglicher Kampfflieger deutlich erkennbar.

16 Nur kurz gehoppelt

Es gibt ‹Hasen›, die haben nur ein kurzes Leben. Dazu gehört das 2001 mit dem ersten Preis in der Kategorie Design ausgezeichnete Stadtauto ‹Sam›. Das Dreirad-Elektrogefährt stand damals kurz vor der Markteinführung: Schon achtzig Fahrzeuge waren gebaut. Doch die hatten ein paar Kinderkrankheiten: Die Türen waren nicht dicht, die Anfahrgeräusche waren unangenehm laut und die Bremsen wurden gefährlich heiss. Der Optimismus war bald verflogen und statt in die Serienproduktion ging die Firma im Herbst 2003 in die Nachlassstundung. Inzwischen ist die Cree AG wieder schuldenfrei, aber inaktiv. Sie besitzt noch alle Patente für den ‹Sam›, hat aber keine Angestellten mehr. Marc Frehner, einer der ‹Sam›-Väter, führt zwar immer wieder mal Verhandlungen über eine Lizenzproduktion, doch ob und wann es wirklich dazu kommt, bleibt auch für ihn offen. Er ist vorsichtig geworden. www.cree.ch.

17 Friedhofgebäude am Genfersee

Aeby & Pernegger Architectes aus Genf waren mit zwei Objekten in der diesjährigen Besten-Jurierung in der Kategorie Architektur vertreten: mit der Überbauung ‹Le Pommier› in Le Grand-Saconnex (Seite 54) und mit dem Friedhofgebäude in Nyon. In der Jurierung stand der Bau in Nyon in Konkurrenz zum Aufbahrungsraum in Mendrisio (Seite 54), den die Jury als sinnlicher und stimmungsvoller erachtete, der am Ende aber dennoch leer ausging.

18 Ohne Hindernisse

Lackierter Sichtbeton, eingekerbte Loggien und da und dort ein Knick im Grundriss: Ein Wohnhaus in der heutigen Umgangssprache. Doch das neuste Werk von Barbara Neff und Bettina Neumann in Reinach (AG) wurde für die Architekturhasen nominiert, kaum war der Lack trocken. Denn was man von aussen nicht sieht: Hier wohnen behinderte Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Und was noch besser ist: Man sieht es auch von innen nicht.

Neff und Neumann – die Architektinnen der mit einer Auszeichnung für Gutes Bauen bedachten Heilpädagogischen Schule Zürich – weiteten breite Flure zu Räumen, versenkten technisches Gerät in der Konstruktion und liessen beständige Oberflächen in der schlicht-edlen Materialreihe aufgehen. Für einen Preis reichte es nicht, aber die Jury lobte diese Arbeit am Detail, der es gelingt, die komplizierten Umstände dieses Wohnens zu verbergen.

19 Auf der Fährte der Besten

Carmen Greutmann war letztes Jahr in der Design-Hasen-Jury, dieses Jahr hat das Büro Greutmann Bolzern seine Energie auf bemerkenswerte Projekte verlegt. Zum Beispiel auf ‹D5›. Für den Büromöbelhersteller Denz entwickelten Urs und Carmen Greutmann ein Regalsystem, das Archivieren, Ausstellen, Raumteilen und Beschriftungen tragen kann. Ein Kandidat für die Besten 06? www.denz.ch

20 Käse braten

Zwischen dem Wallis und der Ürsserschwyz mottet nach wie vor ein Streit: Wer darf Käse Raclette nennen? Die Walliser sagen: «Nur wir!», und der Rest echot: «Wir auch, unserer ist derselbe, nein der bessere!» Uns kann das gleich sein, wir sind froh, haben Stauffacher Benz mit der Firma Spring der Welt das Gerät geschenkt, den Käse, ob aus Blatten oder Grüsch, zu braten. Ihr Ofen wurde nominiert, weil er nicht gleich Ofen ist, sondern mit der Familie und den Ambitionen wachsen kann um Ausdehnung und Zusatzgerät wie Lavaplatte. www.spring.ch

21 Vom doppelten Luxus

Vielen Privatgärten ging es bei den Besten dieses Jahr so, wie den spektakulären Einfamilienhäusern – sie schieden schnell aus. Nicht etwa weil sie den hohen Ansprüchen der Jury nicht genügten, sondern weil sie auf Grund ihrer Einzigartigkeit oft keinen Beitrag zum allgemeinen Diskurs leisten können. So ging es auch dem Garten F. in St. Niklausen an traumhafter Lage direkt am Vierwaldstättersee. Die Gestaltung von Rotzler Krebs Partner aus Winterthur inszeniert die phantastische Kulisse inklusive Blick auf die Rigi und das Schloss Meggen. Die Bauherrin findet nicht nur Elemente der weiten Landschaft in gespiegelter oder verkleinerter Form im Garten wieder, sondern auch Verbindungen zu ihrer Biografie. Diese zeigen sich in ostasiatischen Elementen und Pflanzenbildern.

22 Hase hat Elchtest nicht bestanden

Die Hasenpreis-Trophäen haben bei Hochparterre eine lange Tradition. Mal aus Wolle gestrickt, mal aus Wachs gegossen, mal aus Schokolade gebacken – kurz ein lustvolles →

Jakobsnotizen **Lakonische Hasenkunde**

Der gemeine Feldhase gehört zu den Hasenartigen (Lagomorpha) und ist Mitglied der Familie der Hasen (Leporidae). Einst ein Steppenbewohner, wohnt er heutzutag überall in Europa. Er mag trockene Böden, Feldgehölze, Hecken und kleine Wäldchen. Trifft man ihn in grösseren Wäldern, heisst der Feld- Waldhase. Seine Löffel sind länger als sein Kopf und mit schwarzen Spitzen umrandet. So merkt sich der Jäger den Unterschied zum Kaninchen, das kurze Ohren hat. Grosse, bernsteinfarbene Augen sitzen seitlich am Kopf, damit der Hase nach hinten sehen kann, ohne den Kopf zu drehen. Er sieht schlecht, ist dafür aber ein Rundumseher und fordert so vom Jäger hohe Treffsicherheit und gutes Kriechgeschick. Der Hase wiegt vier bis sechs Kilo und besitzt eine kurze, stark behaarte Blume, deren Unterseite weiss und deren Oberseite schwarz ist. Seit Albrecht Dürer ihn gezeichnet hat, weiss jeder: Das Hasenfell wirkt rötlichbraungrau. Der Hase ‹vernimmt gut›. So sagt der Jäger dem gut Hörenden. Wenn sich der Feind ihm aber nähert, so hört und sieht er ihn nicht, sondern spürt in seiner Sasse geduckt die Bodenerschütterungen. Deshalb sagt der Aberglaube, der Hase schlafe mit offenen Augen. Kommt der Hase dennoch in Not, stösst er die Hasenklage aus. Sie tönt wie Kindergeschrei und bedrückt das Herz manch eines Jägers so, dass er auf die Beute verzichtet.
Den Tag über ruht der Hase geduckt in seiner Sasse. Diese sucht er auf Umwegen auf, seine Feinde ablenkend. Nähert sich dennoch einer, bleibt der Hase wie erstarrt liegen und vertraut seiner Tarnfarbe oder er rettet sich mit einem Satz von bis zu vier Metern und flüchtet Haken schlagend mit einer Geschwindigkeit bis zu achtzig Kilometern in der Stunde. Ein im Luftsprung erlegter Hase gehört denn auch in die Trophäensammlung jedes Jägers. Wenn es dämmert, verlässt er sein Versteck und frisst Gräser, Wurzeln, Kohl, Rüben, Knospen und Rinde. Wird er dabei gestört, sucht er als Deckung in Hecken, Feldgehölzen und umgepflügten Äckern. Da es solche immer weniger gibt, gibt es auch immer weniger Hasen.
Im Vorfrühling treffen sich Hasen in grossen Gruppen auf offenem Feld zu wildem Treiben. Bei diesem Paarungstanz erobert der Rammler seine Häsin, macht sich mit ihr davon und bespringt sie viermal täglich bis in den Herbst hinein, was bis zu vier Satzungen mit zwei bis vier Jungen führt. An deren Aufzucht beteiligt sich der Rammler nicht. Er lebt dennoch monogam. Aber nur für ein Jahr, dann wechselt er die Häsin. Die Jungen kommen behaart zur Welt und sind Nestflüchter. Nach drei bis vier Wochen sind sie allein unterwegs. Von zehn überleben aber nur zwei Tiere die ersten Wochen. Die andern erkranken, werden Beute von Fuchs, Marder, Eule, Iltis, Wiesel, Habicht, Milan, Hund oder Katze. Vor allem aber bringt sie der Mensch mit seiner Landwirtschafts- und Siedlungsart um, er vergiftet sie mit den Pflanzenschutz- und Unkrautvertilgungsmitteln oder er tötet sie mit seinen Mähmaschinen, Pflügen und Automobilen. Der Jäger aber ist des Hasen Freund, bringt er doch lieber Füchse oder Marder zur Strecke als dass er den Hasen das Fell über die Ohren zöge. Denn Hasenbraten fördert die Melancholie und das Hasenfell hat keinen guten Preis mehr, seit die Winter wärmer geworden sind.

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN:
Tel. 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohn-Center **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELP:** Probst + Eggimann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTISELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Bau **CHUR:** Futterknecht Wohn-ideen **GENF:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCHSEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivolto / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn & Bürodesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTERKOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HÜNENBERG:** Wohnatelier Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht

→ Spielfeld unserer Grafikerin Barbara Schrag. Sie hat immer wieder Gestalterfreunde eingeladen, die Sieger-Trophäe neu zu erfinden. Doch nicht alles was Hochparterres Lust zu Tage brachte, erfreute das Herz unseres Partners SF DRS: Der schnittige Renn-Hase, den der Illustrator Felice Bruno erfand und den die Fotografin Betty Fleck wunderbar in Szene setzte, fand die Gnade des Fernsehens nicht. Zu unseriös, maulten die Verantwortlichen, und beerdigten Hochparterres Liebling aus dem Jahr 2001.

23 Für den Hasen nominierte Maus

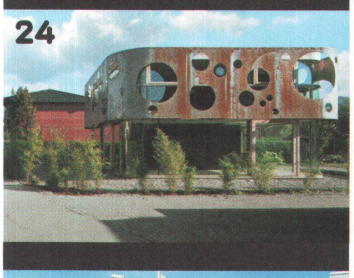
Haptische Interaktion in einer virtuellen 3D-Umgebung war bereits in Hochparterres Novemberausgabe (HP 11/05) Thema. Für den Hasen in der Kategorie Design war nun auch eine 3D-Maus mit haptischer Rückkoppelung nominiert. Das Gerät ermöglicht präzise Bewegungen im dreidimensionalen Raum und überträgt Kräfte und Drehmomente auf die Hand des Benutzenden. Auffallend ist die robuste Struktur des leichtgewichtigen Geräts. Es kann unter anderem für das Training von angehenden Chirurgen, für die Fernbedienung von Robotern oder zur Manipulation von Molekularstrukturen in der Nanotechnologie eingesetzt werden. Entwickelt haben den ‹Omega Haptic Device› François Conti, Sebastien Grange, Patrick Helmer und Patrice Rouiller von der Firma Force Dimension in Lausanne. Luc Bergeron und Laurent Soldini von der École cantonale d'art de Lausanne zeichnen für das Design verantwortlich. www.forcedimension.com, www.ecal.ch

24 Aeschentaler

Nicht im Emmental, sondern in Aesch bei Basel steht die Privatvilla, die Buchner Bründler Architekten bauen durften. Das Haus, dessen Stahlfassade wie ein Käse durchlöchert ist, ist eine von mehreren spektakulären Villen, welche die jungen Basler in den letzten Jahren realisiert haben. Das Glashaus ist im oberen Geschoss mit einem rostigen Stahlmantel eingewickelt, um wenigstens den Schlafräumen eine gewisse Privatsphäre zu vermitteln. Die Jury war angetan von den poetischen runden Lichtflecken, die dank des löchrigen Mantels im Inneren tanzen. Trotzdem schied das Haus schnell aus, weil es – so waren sich die Experten einig – durch seine Einzigartigkeit keinen Beitrag zum Architekturdiskurs leistet.

25 Design schützt und rettet

Der Markt für Feuerwehrfahrzeuge ist hart umkämpft. Der Fahrzeughersteller Tony Brändle in Sirnach hat sich durch die Zusammenarbeit mit der Designfirma Protoscar in Mendrisio einen Vorteil im Wettbewerb verschafft. Sie liess sich vom Designer Marco Piffaretti eine neue Verkleidung für den Aufbau ihrer Löschfahrzeuge entwerfen. Die einzeln erwerbbaren Module passen auf die gesamte Palette der Löschfahrzeuge, die Brändle anbietet. Neben dem modularen Aufbau des Systems stand die Sicherheit der Feuerwehrleute im Zentrum. Dies wird unter anderem durch eine Aussenbeleuchtung und eine ausfahrbare Galerie auf dem Dach des Fahrzeugs erreicht. Dadurch sind die Feuerwehrmänner in ihrem Arbeitsbereich besser geschützt. Die neue Baulinie wurde nach Peter Brändle auf den Namen ‹Pedro Rosso› getauft. Der rote Peter war für einen Hasen nominiert, doch für einen Preis unter die ersten drei hat es nicht gereicht. Sein eigenwilliges Gesicht sorgte dafür an der Interschutz-Messe in Hannover für einiges Aufsehen. www.braendle.ch, www.protoscar.com



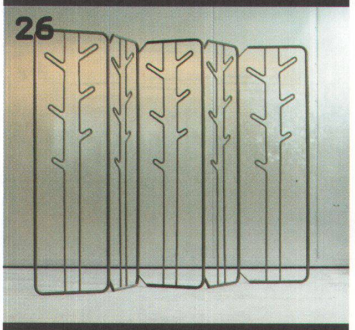
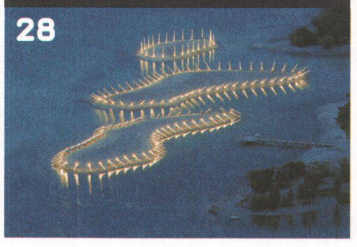


Foto: Atelier Fontana



26 Erfolgreich seit Milano

Mit Centrocampo haben zum ersten Mal Ecal und HGK Zürich für ein gemeinsames Schulprojekt zusammengefunden. Die Resultate wurden am letzten Salone in Milano präsentiert (HP 6-7/05). Unter der Leitung von Jörg Boner, Art Director der Kollektion Nanoo by Faserplast (HP 8/04) und Lehrbeauftragter an der Ecal, entstanden 5 Prototypen, zwei davon sind inzwischen in die Kollektion ‹Nanoo› aufgenommen worden: Emanuelle Jacques Sitzelemente aus Glasfaser und Fabio Biancaniellos Garderobe Boschetto. Letztere hat ausserdem eine überaus ehrenvolle Nomination für den Design Preis Schweiz bekommen. Für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen, zwischen den Studierenden, dem Dozenten und dem Geschäftsführer Pascal Kesseli hat Centrocampo eine Nomination für die Besten 05 erhalten.

27 Schlussstein im Quartier

Als 1975 die Nordtangente eröffnete, wurde die St. Alban-Brücke in Basel durch die Schwarzwaldbrücke ersetzt. Damit wurde das Areal Breite-Zentrum für neue Nutzungen frei und fortlaufend bebaut. Schon 1854 hat die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) hier ihre ersten Arbeiterwohnungen gebaut. 151 Jahre später hat die GGG zusammen mit der Stadt Basel, GGG Breite, Sehbehindertenhilfe Basel und dem Verein Zämme den Schlussstein auf dem 12 000 Quadratmeter grossen Areal gesetzt. Sabarchitekten aus Basel haben beim nominierten Bau um einen Innenhof herum einen Quartiertreffpunkt, eine Bibliothek, ein Hotel, einen Kindergarten und die Räumlichkeiten der Sehbehindertenhilfe gruppiert. Das Nebeneinander der Nutzungen prägt den Grundriss, die umlaufende Fassade fasst das durcheinander gewürfelte Raumprogramm wieder zusammen. Besonders ist das Hotel: Dreissig Behinderte arbeiten hier. Die Jury anerkannte die Vermittler-Arbeit, welche die Architekten bei so unterschiedlichen Bauherrschaften leisten musste, fand aber, dass das Gewicht des architektonischen Beitrags nicht für eine Prämierung reichte. www.dasbreitehotel.ch

28 Drei Inseln im See

Lorelei heissen die drei Badeinseln im Urnersee, die aus Ausbruchmaterial der A4-Umfahrung Flüelen und dem Gotthard-Basistunnel aufgeschüttet sind. Zur Einweihung im letzten Sommer haben Pia Ziegler und Guido Grünhage die Lorelei-Inseln für kurze Zeit beleuchtet. Der diesjährigen Landschaftsjury hat die Installation zwar gefallen, doch war sie ein temporäres künstlerisches Ereignis. Und die Inseln? Sie gehören zum Projekt, das Urner Reussdelta mit Flachwasserzonen und Naturschutzinseln naturnaher zu gestalten. Dessen erster Teil erhielt bereits 2001 den goldenen Hasen in Landschaftsarchitektur.

Von Nominierten und Siegern

Patrick Reymond vom Atelier Oï kennt sich aus mit Siegern und Nominierten. Er hat verschiedene Projekte für ‹Die Besten 05› in der Kategorie Design nominiert. Unter anderem auch ‹Big-Game›, die Sieger. Zudem hat das Atelier Oï die Ausstellung des Eidgenössischen Förderpreises für Design 2005 im Musée de design et d'arts appliqués contemporains (MUDAC) gestaltet. Auch die Wanderausstellung ‹1000 PeaceWomen Across the Globe›, die zurzeit an der Universität in Klagenfurt gastiert, wurde vom Atelier Oï konzipiert. Die Ausstellung handelt von 1000 Frauen

aus aller Welt, die für ihre unermüdliche und mutige Friedensarbeit für den Nobelpreis nominiert waren. Wanderausstellung ‹1000 PeaceWomen Across the Globe›, Klagenfurt, www.1000peacewomen.org; Eidg. Förderpreis für Design 05, Mudac Lausanne, bis 12. Feb. 2006, www.mudac.ch

Von 60 auf 180

Seit 1975 arbeitet Herbert Cerutti für die Neue Zürcher Zeitung. In seinen liebevollen Kolumnen ‹Von Tieren› im NZZ Folio schrieb der Wissenschaftsredaktor auch über das Fluchtverhalten des Feldhasen (Folio 11/04): «Spürt der Hase eine Gefahr, drückt er sich flach in eine Mulde und verharrt völlig regungslos. Damit er auch möglichst bewegungslos bleibt, senkt der Hase seinen Puls von 120 Schlägen pro Minute auf die Hälfte. Mit den grossen, seitlich stehenden Augen verfügt das Tier – ohne den Kopf drehen zu müssen – über einen Rundblick von 360 Grad, Raubtiere können nicht unbemerkt näher schleichen. Nähert sich trotzdem eine potenzielle Gefahr, rast der Hase erst im letzten Augenblick wie aus der Kanone geschossen aus der Deckung und sucht das Heil in der Flucht. Um möglichst rasch auf die maximale Fluchtgeschwindigkeit von bis zu achtzig Kilometern pro Stunde zu kommen, hat der Hase vor dem Start seinen Herzschlag auf die dreifache Ruhefrequenz hochgejagt.» Herbert Cerutti: Sorgen eines Platzhirsches, Verlag dtv, München 2005

Sicher trocken

Was nützt die beste Goretex-Jacke, wenn der Reissverschluss nicht wasserdicht ist. Die Firma Riri in Mendrisio hat einen ursprünglich für die Segler von Alinghi entwickelten Reissverschluss in einer modifizierten Version unter dem Namen ‹Aquazip› in den Handel gebracht. Für ‹Aquazip› gab es denn auch eine Hasen-Nomination in der Kategorie Design. Die Wasserfestigkeit wird durch eine spezielle Beschichtung unterhalb der Zähne des Reissverschlusses aus verstärkten thermoplastischen Materialien erreicht. Dadurch ist die Beschichtung auch vor Schaden sicher und somit dauerhaft dicht. www.riri.ch

Bodenlicht

Der Architekt Luigi Tottoli aus Ponte Capriasca im Tessin hat für die italienische Leuchtenfirma Pelucchi aus Mailand den Bodenlichtkanal ‹Onlight inground› entworfen. Die Leuchte wurde nominiert, weil sie ein Beispiel ist für das vielgestaltige Design rund um den Bau. Jedes Geländer, jede Fassung und eben jede Bodenleuchte wird industriell vorgefertigt und in der Logik des Industrial Design produziert: Der Designer hat auf den Schmalseiten die Einbuchtungen so gestaltet, dass die Leuchtmittel leicht ausgewechselt werden können. www.pelucchi.it

Auf- und Abschwünge **Hasen, Jäger und Verkehr**

Als ich kürzlich, mit der Bahn unterwegs, wieder einmal einen Hasen übers Feld davonrennen sah, habe ich mich sehr gefreut. Auch den Fuchs, der nachts auf der Baustelle in unserem Hof nach Fressbarem sucht, empfinde ich als Bereicherung. Zwar haben wir als Knaben, das sei hier gestanden, ebenfalls auf Spatzen geschossen. Aber einen wirklichen Jagdtrieb habe ich nie verspürt – ausser vielleicht beim Zusammentragen von Informationen für eine gute journalistische Geschichte.

Ich staune bei meinen Recherchen immer wieder, wie lang die Liste der Unternehmer ist, die in der Jagd Ausgleich und Vergnügen suchten oder immer noch suchen. «Die Jagd, bei der er Zwiesprache mit der Natur halten konnte, war ihm zum Herzensbedürfnis geworden», hiess es zum Beispiel beim Tod von Ernst Homberger, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Geschicke von Georg Fischer bestimmt und zu den führenden Wirtschaftskapitänen der Schweiz gehört hat. Ähnlich tönte es bei einem Arzt: «Seine Leidenschaft aber galt seiner geliebten Jagd; er war ein Jäger von Format, ein Heger und Pfleger des Wildes.» Solche Zitate finden sich in grosser Zahl.

Was den Unternehmer auch immer auf die Jagd treibt: Renditeüberlegungen sind es kaum. Rechnet er die eingesetzte Zeit – für einen Rehbock im Durchschnitt sechs, für eine Wildsau 30 Stunden – sowie die Amortisation von Jägerausbildung (über 100 Pflichtstunden) und Jagdausrüstung (um die 20 000 Franken, ohne Geländewagen), so gibt das einen teuren Braten. Zu einer Vollkostenrechnung würde auch das Essen in der Jagdhütte samt Erzählen von Jägerlatein gehören. Und zudem hat der erfolgreiche Schütze für das geschossene Tier ein Entgelt an seine Jagdgesellschaft zu entrichten, die das Revier gepachtet hat. Beim Reh nannte man mir ein Entgelt von 11 Franken pro Kilo. Und wie steht es beim Hasen? «Da ist ja nichts dran», sagt ein befragter Jäger. «Wir schiessen keine mehr, und wenn einer es trotzdem tut, kann er ihn für 20 Franken behalten.» Im Kanton Aargau wurde im Jagdjahr 2004 / 2005 noch ein einziger Feldhase erlegt, 114 kamen als ‹Fallwild› ums Leben. Des Hasen ärgster Feind ist der Verkehr.

Gelegentliche Geschäfte dank Jagdbekanntschaften mögen die Bilanz aufbessern. Tatsächlich leisten es sich aber immer weniger Unternehmer, auf der Jagd ‹Zwiesprache mit der Natur zu halten›. Von den 115 Personen, die im Kanton Aargau in den letzten vier Jahren die Jägerprüfung bestanden, waren 24 Prozent Akademiker und Kader in Wirtschaft oder Verwaltung, 30 Prozent einfache Angestellte oder selbstständige Kaufleute, 33 Prozent Handwerker und 13 Prozent Landwirte oder Forstpersonal. ‹Jagdausübende› gibt es in der Schweiz rund 32 000, mit zunehmenden Nachwuchssorgen. Wer mehr über das Ansitzen und die Pirsch, Apportier- und Erdhunde, die Jägerausbildung und jagende Frauen, die Kritik der Natur- und Tierschützer, das Sautreiben und die Bestandesregulierung, die Jagdausrüstung und Jagdpachterträge wissen will, lese das spannende und schöne Buch – mit Fotos von Stephanie Tremp –, das der Wissenschaftsjournalist Herbert Cerutti geschrieben hat. Adrian Knoepfli | Buch: Herbert Cerutti: Schneller Bock, schlaue Sau. Die Jagd im Kanton Aargau. hier + jetzt, Baden 2005.

Sellex

Bänke und Stühle
für den Objektbereich

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041/1/2713344
Fax: 0041/1/2713345
e-mail: info@mox.ch